

Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 1 (1779)
Heft: 46

Artikel: Ueber die beste Art Heu zu machen
Autor: J.E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-544009>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Sammler

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bünden.

Sechß und vierzigtes Stück.

Ueber die beste Art Heu zu machen von
Hrn. J. E. . . I.

Es ist bereits im 30sten Stück dieser Wochenschrift der nöthigen Vorsicht, und der durch den Gebrauch der Heinen möglichen Verbesserung des Heudörrens Meldung geschehen, ich will von einem ähnlichen bewährten Mittel meine Gedanken eröffnen. Es betrifft solches das Dörren des Grases in und um die Scheunen und Ställe, wie solches hin und wieder im Lande, in den Wildenen sonderheitlich üblich, und überall, wenigstens zum Theil, möglich ist, wo die Ställe in den Gütern zerstreut stehen; sie müssen aber besonders dazu eingerichtet werden.

Es lasse sich jeder Landmann, so gut seine Umstände es erlauben, rings um bei seinen Ställen die Bordächer um ein Ziemliches erweitern, und unter denselben, und in den Scheunen, wenn dergleichen dabei sind, Latten, oder auch lange Nägel anbringen, auf welche er das Gras legen oder hängen, und selbiges so im Schatten, oder um die Gebäude ringsum an der Sonne, wo doch kein Regen zukommen kann, dörren könne; ungefehr so, wie anderswo die Latten paarweise zur Tröcknung der Turben, oder Ziegel angemacht werden; doch daß solche nicht zu nahe über einander zu liegen kommen, damit die Luft



frei zwischen durch ziehen, und das Gras trocknen könne. Auf diese Weise kann schon rings um die Stallung eine große Menge Gras mit wenig Mühe zum vortheilhaftesten Futter gemache werden; noch mehr, wo großer Raum für Korn oder Streue inner den Scheuren zu der Zeit noch offen ist, wenn solcher mit Latten besetzt, und zur Dörrung des Heues gebraucht wird.

Nöthig ist es Acht zu geben, daß in keinem Fall zu viel Gras auf einander zu liegen komme, damit es sich nicht erhitze und verderbe. Man wird nicht leicht fehlen können, wenn man beim ersten Auslegen auf den Durchzug der Luft, auf die Beschaffenheit des Grases und der Witterung merkt und sich darnach richtet. Man solle das Gras können liegen lassen bis es dürr ist, man muß es also gleich anfangs so legen, daß die Luft frei dazwischen durchziehen und es gleichsam von allen Seiten bestreichen könne. Je saftigere oder gröbere Stengel und Blätter das zu dörrende Gras hat, besonders wo man es jung abmähet, desto behutsamer muß damit zu Werk gegangen werden, so auch je weniger trocken es auf die Latten gebracht wird, oder wenn die Witterung feucht und naß ist, in welchem Fall die Luft weniger trocknet. Wenn aber beim Abmähen schön hell und trocknend Wetter ist, so hat es weiter keiner Sorge nöthig, um das beste Futter zu erhalten, das solches Gras immer abzugeben im Stande ist, in so ferne nur beim Auslegen das rechte Maß getroffen wird, damit es in keine Gährung kommen könne.

Auf solche Art kann man das Gras sobald es zeitig ist abmähen und einsammeln, so viel auf diesen Gerüsten Platz hat, und es da ruhig liegen lassen, bis es seine rechte

rechte Dörre bekommen, auch wenn sonst nicht das schönste Wetter zum Heuen vorhanden wäre; man kann es bei schönem Wetter vorher etwas tröcknen und abwelken lassen, ehe man es auf die Darren bringt; man kann, wenn eine Veränderung des Wetters bevorsteht, sich der guten Zeit zur Rettung seines Heues zu Nuzze machen, oder bei lange anhaltendem veränderlichem Wetter sich eines günstigen Tages dazu mit großem Vortheil bedienen. Noch ein Vorzug kommt hinzu, den weder Heizen noch andere Handgriffe beim Dörren haben können: es wird nemlich bei dem Zusammenfassen des Grases jedes kleine Blättlein mitgenommen, und alles liegende genau ohne Abgang eingesammelt, ehe es dürr ist, und durch das öftere Wenden zerfällt, oder die kleinern Theile, die das beste und kräftigste am Heu sind, zusammengeschrumpft und noch kleiner geworden sind, so daß oft nur die Stengel heimgebracht werden; im Gegentheil jedes Gräßlein fasset das andere, und bleibt an ihm hängen. Die Vorzüglichkeit aber eines so gemachten Futters wird jeder bei dessen Nuzung am besten finden, indem solches die Habe nicht nur weit begieriger frist, sondern es zum Mästen und Melken weit ergiebiger ist. Wenn das Heu seine grüne Farbe behält, so hat es auch seine Kraft behalten. Regen und Thau und darauf folgende Sonnenblicke bleichen das Heu; es hat weder die grüne Farbe, noch den guten Geruch mehr, und wäre oft zur Streue, als zum Futter dienlicher. Diese Vorwürfe treffen das auf die beschriebene Weise gedörrte gewiß nicht. Was inner den Scheuren hängt oder liegt, wird wie die Arzneikräuter ganz im Schatten trocken und dürr, was aber die außen herum zugerichtete Dörrung anbelangt, so kann solchem Grase jeder Sonnenblick zu Nuzze kommen, es kann von keinem Regen niemals Schaden leiden, und sich kein

Thau



Thau darauf legen; bei gutem Heumetter wird es in kurzer Zeit dürr genug werden; wenn aber überzogener Himmel, oder unbeständig Wetter ist, so kann solches Gras, das an den Wänden beinahe dürr genug worden, in zwei Stunden wenn solches wieder auf den Wäsen gezettelt wird, und in dieser kleinen Zeit die Sonne hat, dörr und gut eingesammelt werden; welches alles ohne große Mühe geschieht.

Es ist wahr, die Heizen sind eine sehr gute und nützliche Erfindung, besonders wo man den Vortheil, das Heu auf den Ställen zu dörren, nicht haben kann, aber die letzte Art hat wirkliche Vorzüge. Das Gras ist vor Regen und Thau völlig beschirmt; das in den Scheuren dörrt am Schatten, und an statt bei einfallendem Regen Heizein in den Boden zu schlagen, kann man geschwinder das Gras zu den Ställen tragen, und unter Dach bringen; weilen auch solche Latten von einem Jahr zum andern stehen bleiben, so wird der Wäsen verschont, und man hat weniger Ausbesserung nöthig. Die Heizen haben hingegen den Vortheil, daß sie ohne große Mühe von einer Wiese zur andern gebracht, und also allgemeiner gebraucht werden können.

Anmerkung.

Sowohl die Heizen als die von dem sel. Verfasser dieses Aufsatzes empfohlne Weise das Heu zu dörren, können besonders auch als vortrefliche Mittel zur Dörrung der Kleearten aus künstlichen Wiesen dienen. Der Nutzen künstlicher Wiesen wird dadurch viel größer und allgemeiner,

ner, wenn solche nicht nur zur grünen Fütterung, sondern mit gleich großem Vortheil zum Heumachen können angewendet werden. In Ländern von der Beschaffenheit und Einrichtung wie Bündten hat man mehr Ursache auf die Vergrößerung des Heustockes für den Winter, als auf die Vermehrung der Sommerfütterung zu denken, ob ich gleich glaube, daß man die Heimkühe, die nicht in die Alp geschickt werden, hin und wieder auch bei uns mit größerem Vortheil im Stall füttern, als, wie an manchen Orten geschieht, auf eine elende Sommerweide treiben würde. Die Dörrung des Kleeß hat aber nach der gemeinen Weise so viele Schwierigkeit; die Blättlein fallen ab, und es bleiben, wenn man nicht recht vorsichtig damit umgeht, meistens Stengel zurück. Selbst die zur Verhütung dessen gemachten Vorschläge scheinen zur gemeinen Ausübung nicht hinlänglich zu seyn. Hingegen muß es gewiß auf eine von den oben beschriebenen Weisen angehen. Ist der Klee auf die Heizen gelegt, so bedarf er keines weitern Wendens oder Verzettelnß, und er kann zu rechter Zeit ohne Verlust auf den Heuboden gebracht werden. Denselben unter Dach zu dörren ist eben so sicher, und dieses Jahr in Marschling mit Nutzen versucht worden. Man ließ den abgeschnittnen Klee, desgleichen die Luzerne, unter freiem Himmel welk und trocken werden, und brachte ihn am gleichen Tage in die Scheuren, wo er verzettelt, und so lange, ohne fernere Mühe, liegen gelassen wurde, bis er dürr genug war, und erhielt so ohne allen Abgang ein vortrefliches Futter. Es wäre, nach der Anmerkung eines erfahrenen Landwirthschaftverständigen, der Mühe und der Unkosten werth, wo man große Kleefelder hat, ein eignes Gebäu zu einer Kleedarre errichten zu lassen.

N. . . n.



Erinnerung